

Münchens christliche Kunst der Gegenwart

Im Juli und August des Jahres fand im Stadtmuseum eine Ausstellung von Münchens christlicher Kunst der Gegenwart statt. Die Ausstellung stand unter dem Ehrenprotektorat Seiner Eminenz des hochwürdigsten Herrn Kardinals Joseph Wendel, des Bayerischen Kultusministers Prof. Dr. Th. Maunz, des Bürgermeisters A. Hieber und des Präsidenten der Akademie, Prof. Sep Ruf. Eine Vielfalt von Architekturmodellen, Plastiken, Malereien und kunstgewerblichen Arbeiten vermittelte einen Einblick in das künstlerische Schaffen beider Konfessionen. Die geistvolle Einführung in den Katalog schrieb A. Goergen, den vorzüglichen Kurzfürher durch die neuen Kirchen der Stadt Franz Dambeck.

Im Rahmen der Ausstellung veranstaltete man eine Vortragsreihe, wobei führende Fachleute des Auslands über die Lage der christlichen Kunst in Italien, in der Schweiz, in Frankreich und in Südamerika sprachen.

Diese Veranstaltungen, die in München in besonderer Weise mit dem Namen von Dr. H. Schnell, dem Herausgeber der Zeitschrift für christliche Kunst, „Das Münster“, verbunden sind, machten deutlich, daß von seiten der Kirche wie von seiten der Künstler ein großer Prozeß in Gang gekommen ist, der sich müht, die geistige Welt der Gegenwart mit den Forderungen des Glaubens, der Liturgie und Frömmigkeit zu vereinen. Sicher zeichnen sich dabei eine Reihe von Gefahren ab, die ebenso in den Vorträgen wie in den Kommentaren zur Ausstellung ausgesprochen wurden; der Vorgang selbst aber ist von unschätzbbarer Bedeutung; denn erst die Begegnung von Überlieferung und Gegenwart vermag die Voraussetzungen zu schaffen, die eine christliche Existenz in der modernen Welt ermöglichen.

Die Wolgadeutschen

Im Jahre 1761 rief Katharina II. Fremde ins Land, um die noch wenig besiedelten Gebiete Rußlands zu kultivieren. 1764 kamen die ersten Deutschen, meist aus Bayern, Württemberg und Baden, und siedelten an den Ufern der Wolga im Gebiet der fruchtbaren Schwarzen Erde. Zwischen 1764 und 1864 entstanden in dem Gebiet zwischen Samara und Saratov 190 deutsche Siedlungen, die sich durch ihre Sauberkeit und Wohlhabenheit auszeichneten. In manchen Dörfern besaß jeder Bauer 250 ha, und wer nur 25—30 besaß, galt als arm (vgl. diese Zs. 101 [1921] 138).

Katholiken und Protestanten siedelten getrennt, so daß es rein katholische und rein evangelische Dörfer gab, wobei die Katholiken zwei Drittel der Bevölkerung ausmachten. Das Schulwesen blühte, nicht nur in der Zarenzeit, sondern auch noch 1937, wo es 421 von 104 000 Kindern besuchte Volksschulen gab. Daneben existierten 171 Mittelschulen, die von 22 500 Kindern besucht wurden, 5 höhere Schulen und 11 technische Lehranstalten. Es gab zwei deutsche Theater, und zwischen 1933 und 1935 erschienen 555 Bücher mit einer Gesamtauflage von 2 860 000 Stück. Die Gesamtinwohnerzahl der 1924 errichteten Autonomen Deutschen Sozialistischen Republik belief sich 1933 auf 576 000, von denen 382 000 Deutsche waren. 1940 war diese Zahl auf mehr als 400 000 gestiegen.

1939 noch hatte die Große Sowjet Enzyklopädie die Erfolge der deutschen Wolgarepublik in den Himmel gehoben: „Der außergewöhnliche Erfolg in der Landwirtschaft der deutschen Wolgarepublik wie auch in der übrigen Wirtschaft widerlegt aufs glänzendste die Behauptung der Faschisten, daß die Deutschen der Republik Hunger litten und unterdrückt würden.“

Von dieser deutschen Volksgruppe existieren heute nur mehr verschleppte und versprengte Teile. Es begann im Juli und August 1941, also unmittelbar mit dem